

11.03.2018

Predigt: „Glauben ist clever!?“

Pfr. Michael Schaan



Donald Trump ist zu seinem ersten Staatsbesuch bei Angela Merkel in Berlin. Er fragt nach, was das Geheimnis ihrer langjährigen Kanzlerschaft ist. Merkel sagt ihm, man müsse nur viele intelligente Leute um sich herum haben. „Und woher wissen Sie, ob jemand intelligent ist?“ fragt Trump. „Lassen Sie es mich demonstrieren.“ Sie greift zum Telefon, ruft Wolfgang Schäuble an und stellt ihm eine Rätselaufgabe: „Herr Schäuble, es ist der Sohn Ihres Vaters, ist aber nicht Ihr Bruder. Wer ist es?“ Ohne zu zögern antwortet Schäuble: „Ganz einfach, das bin ich!“ „Sehen Sie“, sagt Merkel zu Trump, „so teste ich die Intelligenz der Leute.“ Begeistert fliegt Trump nach Hause, er ruft sofort seinen Vize Mike Pence an, um ihm dieselbe Frage zu stellen. „Es ist der Sohn deines Vaters, ist aber nicht dein Bruder. Wer ist es?“ Nach langem hin und her sagt Pence: „Ich habe keine Ahnung, ich werde aber versuchen, die Antwort bis morgen herauszufinden!“ Pence kommt einfach nicht darauf und beschließt, Rat beim ehemaligen Präsidenten Obama einzuholen. Er ruft ihn an: „Mr. Obama - es ist der Sohn ihres Vaters, ist aber nicht ihr Bruder. Wer ist es?“ fragt er Obama. „Ganz leicht, das bin ich!“ Glücklich die Antwort gefunden zu haben ruft Pence bei Trump an und sagt triumphierend: „Ich hab die Antwort, es ist Barack Obama!“ Trump tobt vor Wut und sagt: „Nein Sie Dummkopf, es ist Wolfgang Schäuble!“

Liebe Gemeinde! Nicht nur Präsidenten stehen bisweilen im Verdacht, geistig eher kleine Lichter zu sein, sondern auch diejenigen, die sich Christen nennen. Zwei Sozialwissenschaftler der Erasmus-Universität Rotterdam gingen letztes Jahr der Frage nach: sind religiöse Menschen wirklich dümmer? Ihr Ergebnis: die generelle Bereitschaft, in bestimmten Bereichen Glaubensinhalten mehr oder weniger ohne rationale Prüfung zu folgen, bestätigte die negative Korrelation (Verbindung) von Intelligenz und Religiosität.<sup>1</sup>

Ob Glauben clever ist, oder doch eher „dumm“, das ist allerdings eine typisch europäische Frage. In den meisten Teilen dieser Welt käme niemanden so etwas in den Sinn. Denn global erlebt Religion zur Zeit einen regelrechten Boom. Nur ca. 2.4% der Weltbevölkerung sind Atheisten, d.h. umgekehrt: 97,6% sind religiös. Diese Entwicklung hatte niemand erwartet. Noch in den 1980er Jahren waren sich so gut wie alle Religionssoziologen und Historiker einig, dass mit der Ausbreitung von Bildung, Wohlstand und modernen Lebensformen, Religion an Bedeutung verliert. Doch bereits zur Jahrtausendwende fand ein gründliches Umdenken statt. Peter L. Berger schrieb 1999: „Die Annahme, dass wir in einer sich säkularisierenden Welt leben, ist falsch. Die heutige Welt ist intensiv religiöser geworden, und in einigen Regionen mehr als je zuvor.“<sup>2</sup>

Gerade Gesellschaften, die stark im Aufschwung sind und einen intensiven Modernisierungsprozess durchlaufen, öffnen sich speziell dem christlichen Glauben: China (im Jahr 2030 rechnet man dort mit ca. 200 Millionen Christen), aber auch in Lateinamerika, Afrika oder Asien boomen die christlichen Gemeinden.

Nur in Europa verliert der Glaube an Boden. Der Gottesdienstbesuch geht zurück. Die Zahl der Kirchengaustritte nimmt zu. Berlin wird inzwischen sogar als die „Welthauptstadt des Atheismus“ bezeichnet. Wir leben also in jenem kleinen Teil der Welt, wo viele sagen: „Glauben ist mir zu wagen. Ich brauche Beweise! Ich setze lieber auf Wissen als auf Glauben. Wissen ist nachprüfbar, Wissen gibt Sicherheit, Wissen ist nicht so

<sup>1</sup> <http://www.spektrum.de/news/sind-religioese-menschen-wirklich-duemmer/1459303>

<sup>2</sup> Peter L. Berger: The Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics, Washington, 1999, 2

riskant wie Vertrauen.“ Deshalb haben manche Leute das Thema „Glaube“ abgehakt. Sie kümmern sich einfach nicht mehr um die Frage nach Gott und dem Glauben.

Seit ein paar Jahren gibt es außerdem in Europa und den USA eine zunehmende Zahl von Menschen, die leidenschaftlich gegen alles kämpfen, was mit Religion zu tun hat. Man nennt sie die „neuen Atheisten“.

Ich möchte zunächst drei typische Argumente nennen, warum solche Denker den christlichen Glauben ablehnen. Danach möchte ich euch/Ihnen drei Argumente liefern, warum es trotzdem klug sein könnte, für den Glauben offen zu sein.

### **Kritik Nr. 1: Glaube ist sinnlos**

Manche sagen: „Warum soll ich an ein Hirngespinnst namens „Gott“ glauben? Das wäre doch dumm.“ Auf Stammtischebene heißt das: „Gott hat mir noch kein Bier bezahlt.“ Dahinter steckt aber manchmal eine erstzunehmende Erfahrung: dass Gott sich nicht eindeutig zeigt, dass er schweigt. Jemand sagt: „Ich habe oft zu dem da oben gebetet, aber da hat keiner gehört und keiner geholfen. Ich denk, da ist niemand. Daher bin ich Atheist.“ Viele Menschen haben das Gefühl, dass Gott abwesend ist und sie ziehen daraus den Schluss: es kann ihn nicht geben. Denn wenn Gott existieren würde, dann müsste er doch etwas gegen das Leid tun, gegen schreiende Ungerechtigkeit, Kriege, Hunger, Krankheit, Tod. Schon der Dichter Georg Büchner (1813-1837) hat die Frage: Warum gibt es Leid in der Welt? als „Fels des Atheismus“ bezeichnet.

### **Kritik Nr. 2: Glaube ist unnötig**

Früher haben die Menschen viele Naturphänomene nicht rational erklären können. Wenn es geblitzt hat, dachten die Menschen, Gott sei zornig. Blieb der Regen aus, musste man den Göttern Opfer bringen. In früheren Jahrhunderten war der Glaube eben notwendig, um die Welt zu erklären und sich in der Welt zurecht zu finden. Heute können wir vieles wissenschaftlich erklären, und da ist Gott überflüssig geworden.

Wenn es blitzt, ist das eine elektrostatische Entladung der wolkenbildenden Wassertropfchen. Wenn es nicht regnet, holen wir den Gartenschlauch und bewässern selbst. Wir brauchen keinen Gott mehr, um uns in der Welt zurechtzufinden.

### **Kritik Nr. 3: Glaube ist gefährlich**

Das zeigen nicht nur die Greueltaten von IS, Taliban oder Boko Haram. Nein, auch die Botschaft des Kreuzes im Christentum wird von manchen als barbarisch und gefährlich eingestuft. Das Kreuz erinnert daran, dass Jesus von Nazareth furchtbar leiden musste. Gleichzeitig erzählen die Christen an Ostern, dass dieser Jesus zwar mausetot war, aber nach drei Tagen quicklebendig im Kreis seiner Lieben wieder auftauchte. Und weil das so ist, sagen sie, war dieser Tod am Kreuz gar nicht die große Katastrophe. Im Gegenteil: Dieser Tod am Kreuz war ein Opfer, das Jesus brachte. Er starb den Tod, den wir Menschen wegen unserer Bosheit und unserer Gleichgültigkeit gegen Gott verdient hätten. Er starb also an unserer Stelle. Und Gott sagt nun: Weil der unschuldige Jesus starb, müsst ihr nicht mehr verdammt sein. Er hat den Preis für unsere Schuld bezahlt.

Eine Reihe von Menschen sagen: Das ist ja eine gruselige Geschichte. Denn das bedeutet ja: Gott ließ nicht nur zu, dass da ein unschuldiger Mensch zu Tode gequält wurde, er hat es sogar gewollt. Dieser Gott lässt sich anscheinend nur besänftigen, wenn das Blut eines Unschuldigen fließt.

Die Empörung darüber gipfelt in der Aussage des britische Evolutionsbiologen Richard Dawkins, einer der führenden „neuen Atheisten“: „Gott ist ein perverser, schädlicher Gedanke. Er gehört ausgerottet.“

Das ist das dritte Argument. Der Glaube an diesen Gott ist ausgesprochen gefährlich, im Grunde unmoralisch. Wenn Gott so ist, ist er unnötig, unsinnig und unmoralisch. Ganz neu ist diese Überzeugung übrigens nicht. Im 20. Jahrhundert hat man so heftig wie kaum zuvor den Glauben zur Volksverdummung erklärt. Denken wir nur an die 68-er Bewegung vor fünfzig Jahren. Mit dem Transparent „Unter den Talaren - Muff von tausend Jahren“ kämpften die Studentengruppen nicht nur gegen alte Traditionen und autoritäre Strukturen. Sondern auch der Kirche und dem Glauben wurde der Krieg erklärt. Mit marxistisch inspirierter Schärfe versuchte man, dem althergebrachten christlichen Glauben den Todesstoß zu versetzen. „Wir sind ab jetzt unsere eigenen Herren. Wir brauchen Gott nicht mehr.“ Ein Dummkopf, wer noch glaubt! Deshalb ist Robert aus der Kirche ausgetreten. Und die Kinder wurden selbstverständlich nicht mehr getauft. Beate glaubt seitdem lieber an die Wissenschaft, auch wenn sie manchmal Astro-TV guckt und ein magischer Stein auf dem Nachttisch liegt.

Liebe Gemeinde! Zweifel ist kein Verbrechen, auch keine Schande. Vielmehr ist es typisch menschlich. Aber manchmal, manchmal ist es gut, am Zweifel zu zweifeln. So wie man den Glauben bezweifeln kann, so kann man auch den Zweifel bezweifeln. Nachts, wenn es still wird, steigen unvermittelt Fragen auf: Was ist, wenn es doch einen Gott gibt? Wenn ich für mein Leben einmal Rechenschaft ablegen muss? Oder beim Gang über den Friedhof: Was ist, wenn mit dem Tod nicht alles zu Ende ist? Es ist ja seltsam: Immer wenn man denkt, die Frage nach Gott sei erledigt, kann sie woanders wieder auftauchen. Die Frage ist nicht auszurotten. Sie lässt uns Menschen keine Ruhe. Deshalb ist es gut, dass es christliche Gemeinden gibt, dass es sonntags Gottesdienste gibt, dass es Konfirmandenunterricht gibt: um zusammen auf die Suche zu gehen. Ich finde es höchst sinnvoll und zugleich spannend, wenn die, die sagen „Glaube lohnt sich“ mit denen unterwegs sind, die neugierig, aber kritisch fragen, wenn sie sich gemeinsam auf die Suche machen nach Gott. Darum nun drei Argumente, warum es doch klug sein könnte, sich für den Glauben offen zu halten:

### **1. Glaube ist nötig im täglichen Leben**

Ich behaupte: Wir leben keineswegs immerzu im Wissen und mit Beweisen in der Hand. Wenn wir in ein Flugzeug steigen, dann glauben wir, dass der Pilot eine Fluglizenz hat. Wir glauben, dass er keinen Alkohol und keine Drogen zu sich genommen hat, und dass das Flugzeug technisch o.k. ist. Stellt euch vor, wie das aussähe, wenn wir ohne Glauben mit dem Flugzeug fliegen wollten. Wir steigen in das Flugzeug. „Entschuldigung, könnte ich bitte mal den Piloten sprechen? Ich möchte seine Lizenz sehen. Außerdem würde ich gerne vor dem Flug einen Alkoholtest bei ihm machen. Und dann hätte ich gern noch sämtliche Wartungs- und TÜV-Berichte eingesehen.“

Wenn Sie Ihr Auto von der Werkstatt holen, dann glauben Sie, dass der Mechaniker alle Schrauben fest genug angezogen hat. Da kommt doch niemand auf die Idee, zuerst mal in eine andere Werkstatt zu fahren und zu sagen: „Bitte prüfen Sie nochmals alle sicherheitsrelevanten Teile. Ich muss wissen, ob die erste Werkstatt auch ordentlich gearbeitet hat.“

Und wenn wir zum Arzt gehen: Wissen Sie, ob der Arzt die richtige Therapie anwendet und ob er Ihnen das richtige Medikament in der richtigen Dosierung verschrieben hat? Nein, Sie vertrauen ihm, sie glauben ihm. Wir vertrauen jeden Tag anderen Menschen (die wir oft gar nicht kennen) unser Leben an. Glauben ist eine alltägliche Sache. Ohne Glauben, d.h. ohne Vertrauen kann man kein normales Leben führen.

Daneben hat jeder von uns eine Reihe von Grundüberzeugungen, die sich nicht beweisen lassen. Wir glauben einfach, dass sie wichtig sind, z.B.: alle Menschen haben die gleiche Würde. Frauen sind genauso intelligent wie Männer. Tiere sind keine Gegenstände.

Wer in seinem Berufsleben nicht mehr zurechtkommt, muss von einem sozialen Netz aufgefangen werden. Wer krank oder alt ist, dem soll geholfen werden. Das sind alles Grundüberzeugungen. Wir glauben mehrheitlich, dass das vernünftig und gut ist, aber wir sind nicht in der Lage, die Zwangsläufigkeit dieser Überzeugungen zu beweisen.

Wir kommen irgendwann an den Punkt, wo wir sagen: Das ist einfach unsere tiefste Überzeugung.

Und in ähnlicher Weise sagen Menschen: „Ich glaube an Gott, verdanke ihm alles, verlasse mich auf ihn, eines Tages kehre ich heim zu ihm.“

Und so sagen wiederum andere Menschen: „Ich glaube nicht an Gott. Ich bin ein Kind des Zufalls, ein Produkt der Evolution, ich komme, ich gehe, nichts bleibt.“

Versteht ihr: Hier steht nicht Wissen gegen Glaube, sondern Glaube gegen Glaube. Weltanschauung gegen Weltanschauung.

## **2. Glaube ist sinnvoll, weil Gott sich vorgestellt hat**

Wir könnten von Gott nichts wissen, wenn er sich uns nicht bekannt gemacht hätte. Warum nicht? Weil wir unter Gott ein Wesen verstehen, das völlig anders ist als wir Menschen: Größer, umfassender, intelligenter, ein Wesen, das in einer ganz anderen Liga spielt, sich auf einem ganz anderen Level befindet. Darum reden wir auch von Gott als dem Schöpfer – und von uns als den Geschöpfen. Und das heißt doch: Das winzig Kleine kann nicht den gigantisch Großen beweisen, dazu reichen Kompetenz und Kapazität einfach nicht aus. So wie Tiere nicht die Gedanken der Menschen verstehen kann, so können wir Menschen nicht die Gedanken Gottes verstehen.

Deshalb hat Gott sich dazu entschlossen, sich auf unser Niveau herabzubegeben.

Gott wird Mensch. In einem Stall geboren, an einem Kreuz erstickt, dazwischen ein paar aufregende Jahre: Jesus von Nazareth. Da, sagt Gott, stelle ich mich vor, da seht ihr, wer ich bin und wie ich bin. Ihr sollt nicht mehr grübeln und rätseln: Seht ihr Jesus, dann seht ihr mich. Jesus heilt Kranke – aha, so sieht Gott das, er steht auf der Seite des Lebens. Jesus führt Zerstrittene zueinander – aha, so ist Gott, er ist ein Freund der Versöhnung. Jesus vergibt und schenkt zweite Chancen – aha, so ist Gott, er haut uns nicht in die Pfanne. Jesus ruft Frauen, Kinder, Menschen mit Handicaps, Menschen aus fernen Ländern, Zweifler, Skeptiker, Atheisten und Verehrer fremder Götter – aha, so ist Gott, er hat ein Herz für alle und nicht nur für bestimmte Lieblinge.

Wenn ich also mehr über Gott wissen will, dann ist es gut, sich mit Jesus zu beschäftigen und vor Augen zu halten: Da hat sich Gott bekannt gemacht. Ich muss nicht im Nebel stochern. Da finde ich ihn.

Nun bleibt aber der größte Einwand: Dass die Sache mit dem Kreuz so grausam und abstoßend erscheint. Paulus, einer der großen Denker der frühen Christenheit, hat sich diesem Thema ausführlich angenommen.

## **3. Glaube ist die Antwort auf Gottes Liebe am Kreuz**

Das Kreuz bringt die große Überraschung: Skeptiker meinen, Gott sei gefühllos. Er schaut distanziert zu, wenn Mensch und Kreatur leiden.

Aber Jesus erzählt eine andere Geschichte: Er ist mitfühlend, er hat Schmerzen kennengelernt, die Einsamkeit, die Enttäuschung, im Stich gelassen zu werden.

Der Mensch meint, Gott sei fern, aber Jesus erzählt eine andere Geschichte: Er ist uns unendlich nah, seit er sich zwischen Weihnachten und Ostern unter die Menschen gemischt hat.

Der Mensch meint, Gott prügele auf den schwachen und schuldigen Menschen ein, aber Jesus erzählt eine andere Geschichte: Er erzählt davon, dass Gott nicht von uns lassen kann, weil er in Liebe zu uns entbrannt ist. Sie meinen, das Kreuz stehe für Gottes Grausamkeit, aber Jesus erzählt eine andere Geschichte: Er sammelt auf seinem Weg

jedes Versagen der Menschen auf, lädt es sich auf die Schulter und trägt es sterbend aus dieser Welt.

Der Mensch meint, Gott müsse Blut sehen und sei ein Sadist, aber Jesus erzählt eine andere Geschichte: Er stirbt nicht als edler Mensch, der Gott ein Opfer brächte, nein, hier stirbt Gott selbst. Jesus am Kreuz und Gott kann man nicht trennen.

Der Mensch sagt, so eine brutale Aktion sei doch unnötig, ein anständiger Gott können doch einfach so verzeihen, aber Jesus erzählt eine andere Geschichte: Da ist ein riesiger Berg von Schuld und Versagens in der Welt. Und einer muss dafür geradestehen, einer muss den Preis dafür zahlen. All das Leid und Unrecht, all die Opfer menschlicher Schuld und Lieblosigkeit, das kann man nicht einfach unter den Teppich kehren. Recht muss Recht bleiben. Das fordert unser Gerechtigkeitsempfinden. Und jetzt sagt Gott: Bevor die Menschen den Preis bezahlen und darin untergehen, zahle ich ihn selbst und gebe mich hin, zum Opfer, zum Opfer aus Liebe.

Vielleicht wenden einige von Ihnen jetzt ein: „Das klingt ja alles schön und gut. Aber ehrlich gesagt, bin ich mit meinem Leben, so wie ich es lebe, ganz zufrieden. Mir geht es gut. Wozu brauche ich also Gott?“ Und wissen Sie was: Wenn das so ist, dass Sie mit Ihrem Leben zufrieden sind, dann freut mich das. Und ich werde mich hüten, Ihnen irgendwelche Probleme einzureden. Oder jetzt zu Ihnen sagen: „Tja, heute geht es Ihnen vielleicht gut, aber schon morgen könnte Ihnen etwas Schlimmes zustoßen.“

Nein, wenn es Ihnen gut geht, dann wünsche ich Ihnen, dass das so bleibt.

Ich möchte nur ein kleines "Vielleicht" anfügen: Wenn Sie nämlich jetzt die Schlussfolgerung ziehen: „Mir geht es gut - also brauche ich Gott nicht“, dann liegt das vielleicht daran, dass Sie nicht ahnen, was Sie verpassen.

Ich habe einmal von einem Pfarrer gelesen, der sich mit einem jungen Mann unterhielt und zu diesem sagte: „Sag mal, wie stellst du dir eigentlich dein Leben vor - was möchtest du in deinem Leben erreichen?“ Der Mann erwiderte: „Wenn ich ganz ehrlich bin: Ich möchte einmal etwas tun, wovon man noch in 50 Jahren spricht.“ Der Pfarrer entgegnete jetzt nicht: „Also, entschuldige mal, das ist ja ziemlich anmaßend!“ Nein, er sagte: „In Ordnung, ich mache dir einen Vorschlag: Du kannst bei etwas dabei sein, wovon man noch eine Ewigkeit lang spricht.“

Jesus hat einmal gesagt: „*Ich gekommen, damit ihr das Leben in Fülle habt*“. Jetzt frage ich Sie: Wenn auch nur der Funke einer Möglichkeit besteht, dass das wahr ist, sollte man dann nicht versuchen herauszufinden, ob es glaubwürdig ist?

Der Weg könnte so aussehen: Ein Mensch sucht nach der Wahrheit. Er liest die Geschichten von Jesus in der Bibel, die Evangelien. Er denkt darüber nach. Er wagt hier und da ein Experiment, ein zweifelndes Gebet, ein mutiges Ausprobieren eines Ratschlags aus der Bibel. Es wächst etwas, erst ein Ahnen, doch irgendwann lässt uns das nicht mehr los. Und irgendwann sagen wir: Ja, das stimmt. Ich kann es nicht beweisen und doch: ich bin gewiss. Irgendwann entscheiden wir: Was immer bisher meine Wege waren, künftig ist das mein Weg, mit Jesus, hinter ihm her, den ich nicht sehe, den ich oft auch noch nicht verstehe, den ich manchmal aus den Augen verliere. Aber ihm – und nur ihm - will und werde ich folgen und vertrauen.

Und irgendwann weiß ich, wo ich hingehöre und geborgen bin, heute und morgen und übermorgen und für alle Ewigkeit.

Dann ist es mir egal, wie andere über den Glauben denken. Denn ich kann dankbar und fröhlich sagen: „Ich glaub´s! Ja, jetzt weiß ich: Glauben ist clever!“ Amen.